

Dieser Fund fachte die Angst der Mutter natürlich wieder an. Bis in den Schlaf verfolgte sie die Schreckensvorstellung, ihr Junge könnte einem Verbrechen zum Opfer gefallen, vielleicht schon ermordet sein.

Der Gatte lachte die Frau glatt aus. Aber die schreckliche Ungewissheit blieb. Karl sammelte seine Klassenkameraden zu einer selbständigen Suchaktion. Am nächsten Tag durchstöberten die Jungen mit ihren Rädern stundenlang die ganze Gegend. In heller Aufregung natürlich, aber ohne jeden Erfolg. Nirgends zeigte sich eine Spur.

So blieb nichts übrig, als zu warten. Vielleicht klärte sich bald alles von selbst.

Aufgeregt durchsuchten die Jungen alle Zeitungen in den Kiosken und Lokalen. Sie glaubten darin einen Hinweis zu entdecken.

"Keine schlechte Idee", meinte auch Vater Kettler, als Karl ihm den Plan unterbreitete. "Ob es aber etwas nützt?"

Unterdessen stolperte Werner in ein Abenteuer hinein, das einen bedenklichen Verlauf zu nehmen drohte. Wie hatte er sich gefreut, in Onkel Schließers Obhut fahren zu können. Dass es auch Menschen gab, die mit einem durchgebrannten Jungen etwas anderes vorhaben konnten, musste er erst noch erleben.

Der Fahrer hatte auf einige Zeit das Lokal im Autohof verlassen. In der Ecke des Lokals saß ein Junge vor einem Glas Bier. Werner wurde aufmerksam. Ein Junge hier - ganz allein. Am Ende auch einer, der daheim ausgerissen war? Das wollte er gleich herauskriegen.

Werner ging zu dem fremden Jungen und begann mit ihm ein Gespräch. Der Junge hieß Frieder. Nein, er befand sich nicht allein hier. Sein Begleiter hatte ihn auf dem Motorrad mitgebracht und hier abgesetzt. Frieder sollte warten, bis er zurückkam. Der Begleiter war nicht Frieders Vater. Der Junge war Halbweise, die Mutter lebte in Hamburg in offenbar ärmlichen Verhältnissen. Um etwas Geld zu verdienen, war Frieder bei dem Mann als Laufbursche angestellt. Welchen Beruf der Motorradfahrer ausübte? Darüber wusste Frieder keinen klaren Bescheid zu geben. Offenbar handelte es sich um undurchsichtige Geschäfte. Gestern hatte der Mann auf einmal verlangt, Frieder sollte mit ihm nach Frankfurt fahren. Warum und wozu, wusste er nicht. Die Mutter gab nur zögernd ihre Zustimmung. Komische Sache.

"Ich dachte, du wärest daheim ausgekniffen", begann Werner vorsichtig weiter zu bohren.

"Ausgekniffen? Wieso?"

"Na. Mensch! Fahrt ins Blaue. Abenteuer erleben. So wie ich."

"Du? Bist du daheim durchgebrannt?" fragte Frieder ehrlich entsetzt.

"Pst!" wehrte Werner erschrocken ab. "Nicht so laut."

Er schaute sich unruhig um. Wenn das jemand gehört hätte? Zum Glück weilte nur ein einziger Gast in dem Raum, der die Jungen nicht zu beobachten schien und in eine Zeitung vertieft war. Werner ahnte nicht, welch feines Gehör der Mann besaß.

Fortsetzung folgt



2. Fortsetzung

Schließlich fragte er Werner, was er für Lieder konnte. Da der Mond gerade über dem dunkeln Wald stand, den die Straße durchquerte, gab Werner zur Antwort: "Der Mond ist aufgegangen."

Der Fahrer nickte erfreut. "Ein schönes Lied. Kenne ich gut. Singe nur mit."

Der Fahrer konnte alle Verse auswendig und man spürte seinem Singen ab, dass er aus dem Herzen sang, nicht bloß aus der Kehle. Als das Lied verklungen war, stand längere Zeit ein Schweigen zwischen den zwei ungleichen Genossen. Wenn der Mann wüsste, was durch Werners Kopf zog? Das schöne Lied hatte den Ausreißer weich gestimmt. Er konnte nicht hindern, dass die Gedanken an zu Hause wieder hochkamen.

Als die Sonne höher zu steigen begann, legte er sich an einer verborbenen Stelle zur Rast nieder.

Die hörte man eher schimpfen und fluchen und zweifelhafte Redensarten losgeben. Werner hatte längst erkannt, der sangesfrohe Fahrer war kein Kopfhänger. Er sah sportgestählt aus und fuhr äußerst besonnen und erfahren.

Einmal merkte Werner, als sie eine gefährlich aussehende Ecke ausfahren, der Fahrer schlug mit der Hand ein Kreuz. Aha, dachte Werner, der ist Katholik. Daher das Kruzifix! Nun nickte der Fahrer dem Jungen lachend zu.

"Hast du wohl noch nie erlebt, Junge? Du hast mich eben fragend gemustert. Ich spinne nicht: dazu fühle ich mich zu gesund. Aber ich sage es dir offen, ich bin Christ und bekenne mich auch dazu. Und du?"

Werner zog etwas schnippisch die Nase hoch. "Sie sind Katholik?"

"Richtig geraten. Hast du etwas dagegen?"

"Na, mit Weihrauch und so möchte ich nichts zu tun haben."

"So?" sagte der Fahrer ohne jede Erregung. "Nun, wenn es dich geniert, kannst du ruhig aussteigen." Er schien bremsen zu wollen. Beschämt und erschrocken fiel ihm Werner ins Wort: "Entschuldigen Sie, ich habe das nicht böse gemeint. Nur, - es ist für mich eben etwas ungewohnt!"

"Du bist protestantisch?" "Ja, - aber -" Der Fahrer winkte mit dem Kopf ab. "Brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ob evangelisch, ob katholisch, wenn man nur fest an Gott glaubt und nach Gottes Willen fragt. Sag mal, gehst du auch regelmäßig in die Kirche?"

Werner wurde rot und war sichtlich verlegen. "Wir müssen ja jeden Sonn-

tag in den Kindergottesdienst." "Wie alt bist du eigentlich?"

"Im Frühjahr werde ich konfirmiert." "Und doch gehst du nur in die Kirche, weil du musst?"

Ein gewisser Trotz kam über Werner. "Na, wenn man eben Freigeist ist." Der Fahrer antwortete mit einem gutmütigen Lachen auf dieses seltsame Bekenntnis. "Du - ein Freigeist! Das glaubst du ja selbst nicht. Ein Junge in deinem Alter weiß gar nicht, was das bedeutet."

"Wir haben einen Lehrer, der meint, es sei alles Bluff und Schwindel, was die Pfarrer sagen. Er sei auch groß geworden, ohne dieses fromme Zeug."

Der Fahrer schnitt plötzlich ein grimmiges Gesicht. "Wissen das deine Eltern?"

"Ach", erwiderte Werner zögernd, "so richtig wissen sie es nicht. Reden wir lieber von etwas anderem", fügte er hastig hinzu. Die Unterhaltung erschien ihm auf einmal unheimlich und er empfand doch, der Mann hatte irgendwie Recht.

"Ja, so denkt heute die Jugend vielfach und leider auch manche Eltern. Aber ich sage dir, Junge; das Leben wird dich wohl auch noch so weit bringen, dass du glauben lernst. Auch deine Stunde kommt einmal, Junge. Das hoffe ich fest. Du bist ein lieber Kerl, das spüre ich, und weißt gar nicht, was du daherredest. Ich werde dich in mein tägliches Gebet einschließen und Gott bitten, dass er dir zurecht hilft."

"Ich möchte, Herr ..." "Sage Onkel Schließer zu mir, so heiße ich. Das klingt besser, als das steife Herr So- undso. Aber hier kommt eine Tank-

stelle. Da wollen wir uns mal etwas die Beine vertreten."

Werner war froh über diese Unterbrechung und stieg schnell aus. Der Fahrer fragte lachend: "Darf ich dich zum Abendessen einladen? Geniere dich nicht. Ich möchte hier etwas Warmes zu mir nehmen und dir wird es auch gut tun."

Werner spürte längst Hunger wie ein Bär. So sagte er freudig zu.

"Ja, Onkel Schließer, ich komme gern mit. Vielen Dank."

"Gehe rüber in das Lokal dort am Autohof. Ich werde inzwischen tanken und komme dann gleich nach."

Ehe Werner den Raum betrat, blickte er sich vorsichtig um. Polizei? Nur jetzt nicht geschnappt werden! Er hätte sich furchtbar geschämt vor dem guten Onkel Schließer, wenn er als Ausreißer erkannt worden wäre. Gottlob schien keine Gefahr vorzuliegen. Die Tankstelle zeigte sich ziemlich leer und von einer Uniform war nichts zu erblicken.

Werner wartete, bis sein Fahrer onkel wieder erschien und ließ sich dann die Portion Leberkäse und Kartoffel mit grünem Salat herrlich schmecken, die sein älterer Freund auffahren ließ. Dazu gab es Coca-Cola, gleich zweimal. Das alles gefiel Werner natürlich ausnehmend, und er war wieder guter Dinge.

Dass Onkel Schließer vor dem Essen die Hände faltete zum Gebet, wunderte ihn nicht mehr. Er folgte dem Beispiel, und der neue Onkel nickte ihm freundlich zu. "Du siehst, man kann etwas Gutes lernen und nachahmen." "Oh - zu Hause betet man bei uns zum Essen auch", versicherte Werner eifrig und ärgerte sich, weil er fühlte, dass er dabei rot wurde.

"Umso besser!" nickte Onkel Schließer. Eigentlich imponierte der Mann dem Jungen von Minute zu Minute mehr. Was er sagte und tat, erschien alles so natürlich und klar und passte ausgezeichnet zu der kräftigen Gestalt und dein hellen Blick des Mannes.

Werner fühlte sich bei diesem Fahrer immer wohler und pries sich glücklich, dass er solch einen feinen Begleiter gefunden hatte. Er genoss die Raststunde ausgiebig.

Wie würde es nun weitergehen?

Zu Hause herrschte großer Jammer. Bei Tante Elli erfuhr Frau Kettler von dem merkwürdigen Pump, den Werner so erfolgreich gelandet hatte. Sonderbare Geschichte. Die beiden Frauen trennten sich bald wieder, denn die Mutter wollte so schnell wie möglich den unternehmungslustigen Sohn greifen.

Leider stellte sich zu Hause heraus, dass der Junge nicht mehr daheim war. Was das bedeutete? Etwas Gutes bestimmt nicht. Zum zehnten Mal durchstöberte die erregte Frau Werners Zimmer. Nun erst entdeckte sie den Zettel. Werners Abschiedsgruß. Das Blatt Papier war vom Zugwind auf den Boden geflattert. Mit Entsetzen las die Mutter den kurzen Schrieb.

"Ich muss fort! Sucht nicht nach mir! Mich wird niemand finden. Ich kann nicht anders. Verzeiht mir. Werner."

Als der Vater die tolle Geschichte erfuhr, kam er gleich nach Hause. Natürlich war er verdutzt über Werners unerklärliche Flucht. Als Mann und Vater sah er jedoch nicht so schwarz wie die Gattin.

"Dummer Jungenstreich! Aber warum nur? Unbegreiflich."

Schließlich fand die Mutter die Lösung: die harmlose Sache mit dem Zähler! Der Junge musste etwas gemerkt haben von der Anwesenheit des elektrischen Beamten und war in der Angst vor Strafe ausgerückt.

"So ein Blödsinn!" schimpfte der erboste Vater. Dann ging er zu Werners Freund. Vielleicht wusste der etwas Genaueres. Karl zeigte sich jedoch ganz ahnungslos und ehrlich erschrocken.

"Hat Werner dir nichts verraten, was er plante?" "Nein, gar nichts", beteuerte Karl. "Bloß - -"

"Was - - bloß - -" forschte Vater Kettler ungeduldig. "Wir haben mal davon geredet, in die Fremdenlegion zu gehen. Später natürlich", suchte Karl abzuschwächen.

Frau Kettler weinte entsetzt auf. Ihr Mann winkte ärgerlich ab.

"Fremdenlegion? - Ist ja verrückt. Ein Junge von 13 Jahren! Die würden den Kerl gleich hochkant nehmen."

Natürlich musste man nun die Polizei benachrichtigen. Die Beamten blieben bei der Meldung ganz ruhig. Ein Junge daheim ausgekratzt? Schon oft vorgekommen. An die Fremdenlegion glaubte niemand ernsthaft. Immerhin wurde der Polizeifunk eingeschaltet und die Personalien des Ausreißers durchgegeben.

Auf Drängen des angesehenen Herrn Kettler wurde eine Polizeistreife eingesetzt. Werner hatte sich geirrt, als er glaubte, ungesehen aus der Stadt entweichen zu können. Die Polizei kam seinem Fluchtweg rasch auf die Spur. Die Suche blieb zwar ergebnislos, aber durch Zufall entdeckte man dabei den Sträflingsanzug. Genau an der Stelle, wo der Ausreißer gelagert und gefuttert hatte.